

Zur Orientierung

Aufbau des Buchs

Drei Mosaike des Indernets

Dieses Buch ergründet, wie der virtuelle Raum Indernet sich entwickelt hat und angenommen wurde. Hierzu lege ich drei Mosaike des Indernets. Die Mosaiksteine hierfür habe ich gezielt gesucht oder zufällig gefunden. Einige haben sich mir aufgedrängt, andere habe ich mitgenommen, obwohl sie eher unauffällig waren. Manche wurden mir gezielt überreicht, viele andere habe ich übersehen. Die gesammelten Steine habe ich gesäubert und geschliffen, um sie genauer betrachten und archivieren zu können. Einige blieben mir im Gedächtnis und ich konnte sie jederzeit wieder heraussuchen, andere sind in den Tiefen meines Archivs verschwunden. Die Steine, die ich nun hervorhole, um Mosaike zu legen, sind also eine Auswahl, teils bewusst und teils zufällig gewählt. Die Mosaike, die im Laufe dieses Buches entstehen, sind meine Arrangements, die zum Nachdenken über Projekte wie das Indernet anregen sollen.

Das erste Mosaik hat sich aus meinem rassismustheoretischen Zugang entwickelt und fokussiert den Aspekt der natio-ethno-kulturellen Zugehörigkeit. Es zeichnet nach, wie es dazu kam, dass junge Menschen, die im deutschsprachigen Europa sozialisiert und dort als indisch wahrgenommen wurden, diesen virtuellen Raum geschaffen haben und wie sie ihn genutzt haben. Dabei stelle ich zunächst die besondere Bedeutung des Indernets für natio-ethno-kulturell (Mehrfach-)Zugehörige dar und analysiere dann, wie es als Raum der Zugehörigkeit funktionieren konnte. Dieses Bild ergänze ich durch eine Analyse der Normsetzungen und Abgrenzungen im Indernet, die Gefühle der Zugehörigkeit erst ermöglichten. Ich biete so eine Analyse der »dynamics of objectification« (Miller und Slater 2000, 10-14), also der Prozesse der Identifikation durch den Umgang mit dem Internet.

Das zweite Mosaik bricht im Anschluss daran die Engführung auf die natio-ethno-kulturell Geanderten auf und nimmt stattdessen die Vielfalt des Indernets in den Blick. Hierfür fokussiere ich insbesondere die räumliche Ausgestaltung des Internetportals. Mithilfe des Bilds eines Gemeinschaftszentrums stelle ich dar, wie im Indernet unterschiedlichste Angebote, Nutzende und Nutzungsarten koexistie-

ren konnten und trotzdem ein Gefühl der natio-ethno-kulturellen Gleichheit bestand. Dieses Mosaik setzt sich aus vier Teilen zusammen: Der erste beschreibt die Räume des Gemeinschaftszentrums und ihre Nutzung. Der zweite stellt verschiedene Kategorisierungen von Nutzenden dar. Der dritte lenkt die Aufmerksamkeit auf die zentralen Angebote von Internetportalen: Kommunikation und Information. Der vierte nimmt die mediale Aufmerksamkeit, die das Indernet erfahren hat, in den Blick. Es geht in diesem Mosaik damit um die »dynamics of mediation« (ebd. 14-16), also um den Umgang der Menschen mit dem Internet als Medium.

Das dritte Mosaik fokussiert die Zeitlichkeit des Indernets. Es setzt sich aus einer Reihe von Fragmenten zusammen, die das Indernet in verschiedenen Phasen seiner Entwicklung beschreiben. Diese zeichnen dabei jeweils seinen sozialen, gesellschaftlichen und technischen Kontext nach. Dieses Mosaik führt vom Gründungskontext über die erfolgreiche Netzwerkarbeit zur Etablierung als Community-Projekt und seiner Professionalisierung. Anschließend erlaubt es einen Blick auf die Phase der weitgehenden Stagnation und schließlich auf den Neustart des Indernets im Web 2.0. So verbindet das Mosaik eine Analyse der »dynamics of mediation« mit einer der »dynamics of positioning« (ebd. 18-21), also einer Analyse des Umgangs der Nutzenden damit, dass das Internet sie neu in der Welt positioniert.

Für diese drei Mosaiken habe ich aus den vielen gesammelten Steinen zum Teil die gleichen und zum Teil unterschiedliche Steine ausgewählt. Vor allem aber habe ich die Mosaiksteine anders angeordnet, um andere Perspektiven auf das Indernet zu ermöglichen. So sind die Mosaiken miteinander verbunden und ergänzen sich, folgen aber gleichzeitig jeweils einem anderen Gestaltungsprinzip und gehen nicht ineinander auf. Zudem gibt es noch ungenutzte Steine und noch andere Arten des Zusammenlegens, die andere Perspektiven auf das Indernet eröffnen können. Die drei Mosaiken ergeben also kein umfassendes, abschließendes Bild des Indernets. Sie sind Produkte meiner Zugänge, Interessen und theoretischen Verortungen.

Der Rahmen für die Mosaiken

Um die Mosaiken besser verstehen zu können, sind ihnen drei Prolog und ein Grundlagen-Kapitel vorangestellt.

Die drei Prologen bieten verschiedene Perspektiven auf das Indernet und reflektieren den Forschungsprozess. Im Prolog 1 gibt eine Beschreibung des Portals aus dem Jahr 2001 eine Idee davon, was das Indernet war bzw. sein wollte. Eine kommentierte Forumsdiskussion zum Forschungsprojekt aus den Jahren 2004 und 2005 zeigt in Prolog 2, wie die Nutzenden das Indernet wahrgenommen und mit mir über mein Forschungsprojekt diskutiert haben. Ein Gespräch mit der Redaktion über das Manuskript zu diesem Buch aus dem Jahr 2017 ist die Grundlage für Prolog 3. Er setzt sich kritisch mit meiner Analyse auseinander, diskutiert un-

sere Kollaboration im Forschungsprozess und lässt mich und die Redakteure über unsere jeweiligen Projekte reflektieren.

Im Kapitel zu theoretischen und methodischen Grundlagen stelle ich meine rassismuskritische Perspektive dar, reflektiere über das ethnografische Forschen rund um das Indernet und beschreibe, wie ich die Mosaiksteine gesammelt und bearbeitet habe.

Zum Abschluss des Buches biete ich eine kurze Zusammenfassung der Mosaiken und diskutierte, was aus ihnen über die Produktion natio-ethno-kultureller Zugehörigkeit, über Möglichkeitsräume online und das Forschen im, zum und durch das Internet gelernt werden kann.

Am Ende des Buches steht ein Epilog, der auf der Basis eines E-Mail-Austauschs mit der Redaktion um die Jahreswende 2016/17 entstanden ist und eine Reflexion über die Erstellung des Manuskripts ermöglicht.

Lesehinweise

Wege durch das Buch

Das Buch kann je nach Interesse unterschiedlich gelesen werden. Die Mosaiken und Prologie haben jeweils eigene Fokus und Argumentationen. Sie können einzeln und in beliebiger Reihenfolge gelesen werden. Wie bei einem Internetportal sind die verschiedenen Teile aber miteinander verbunden und verweisen auf vielfältige Weisen aufeinander. Um einen Überblick über die drei Mosaiken zu bekommen, können jeweils die einführenden Kapitel, in denen der jeweilige Fokus motiviert wird, und das jeweilige Fazit, in dem die Erkenntnisse des Mosaiks zusammengefasst sind, gelesen werden.

Ich empfehle, die Lektüre mit der Projektdarstellung in Prolog 1 zu beginnen, um eine Idee davon zu bekommen, was das Indernet war. Abschnitt 2.1.2 bietet ergänzend eine Beschreibung, wie das Internetportal mit Navigationsleisten, Fenstern und Rubriken aufgebaut war.

Begriffe

Im Abschnitt »Produktive Bezeichnungen« (S. 43) setze ich mich mit der Schwierigkeit auseinander, angemessene Begriffe zu finden. Ich benutze in diesem Buch sowohl Begriffe aus dem Indernet und den Interviews als auch analytische Begriffe. Beide sind auf ihre Weise passend und ungenügend. Ich verzichte darauf, alle aus analytischer Perspektive problematischen Begriffe mit Anführungsstrichen zu markieren, und hoffe, dass meine Analyse sowohl ihre Unzulänglichkeit als auch ihre Bedeutung deutlich macht.

Gendern

Ich habe mich für den Gender-Gap, also die Lücke mit Unterstrich, entschieden, um auch nicht-binären Geschlechtsidentitäten Raum zu geben. Wenn hierbei grammatisch Formulierungen zu kompliziert werden, nutze ich in der Regel Artikel, Pronomen etc. in weiblicher Form, ohne dabei eine weibliche Identität zu unterstellen. Dabei bin ich allerdings bewusst inkonsequent, um das Irritationspotential geschlechtersensibler Sprache zu nutzen.

Bei manchen Begriffen ist die inklusive Schreibweise nicht sinnvoll, weil sie eine Inklusivität suggeriert, die nicht existiert. Daher übernehme ich Kategorisierungen aus dem Feld zum Teil in der männlichen Form und konzipiere die Standard-Nutzer/in (vgl. 1.3.2) als Normvorstellung binär.

Anonymisierung

Das Indernnet und seine Akteur_innen sind überschaubar. Meine Interviewpartner_innen sind daher identifizierbar. Um eine Identifikation zu erschweren, habe ich verschiedene Anonymisierungspraktiken gewählt. Manche Interviewte haben mehrere Pseudonyme bekommen, damit verschiedene Informationen über eine Person nicht zusammengeführt werden können. Zudem habe ich teilweise biografische Details geändert. Bei leicht identifizierbaren Personen wie den Gründern des Indernets, der Redaktionsleitung und besonders auffälligen Nutzenden habe ich zum Teil auf Pseudonyme verzichtet und nutze stattdessen Buchstaben. Diese verweisen innerhalb von Kapiteln auf die gleiche Person, zwischen den Kapiteln wechselt die Zuweisung aber. X ist damit in einem Kapitel die eine Person und in einem anderen Kapitel eine andere.

Zur Frage der Anonymisierung findet sich mehr im Abschnitt »Forschungsethische Herausforderungen« (S. 46) sowie im Abschnitt »Transkripte interpretieren« (S. 66).